

der betrogene Martin trostlos wieder nach Hause fahren und hinter seinen vierzigtausend Thalerchen drein schauen, wie ein Knabe dem Vogel, der aus dem Käfige entwischt ist und auf raschem Flügel, lustig zwitschernd, dem nahen Walde zueilt.

Als Walthers dem ehrlichen Günther von der schlaun angelegten und wohl gelungenen Betrügerei erzählte, da zuckte dieser die Achseln und erwiderte: „Thut mir leid, um Ihetwillen, lieber Walthers, aber Iherem Vater ist nur geschehen, was er verdient hat! Wären ihm nicht durch Habgier die Augen verblendet gewesen, so hätte er ja sehen müssen, daß Volkmar von vornherein darauf ausging, ihn zu überlisten! Kannte ja den Mann! Wußte ja, daß er von Haus aus nicht sonderlich edelmütig war! Hatte ja selber manches Pröbchen seiner Grobheit und Brutalität erfahren — und glaubt nun diesem Manne, läßt sich von der kriechenden Schmeichelei dieses Mannes berücken und auf der Leimrute fangen! Da sehen Sie, Walthers: Gold macht nicht allein hart, es macht auch taub und blind! Hüten Sie sich vor dieser berückenden Macht des Goldes, denn Segen werden Sie im Leben nicht davon haben!“

Walthers nickte und ließ es sich gesagt sein. Übrigens kümmerte ihn der Verlust des Geldes wenig. Sein Vater war immer noch reich genug, um verschmerzen zu können, was ihm ein schlauer Bösewicht unter den Händen weggestohlen hatte.

## Sechstes Kapitel.

### Wachen nach Reichtum verzehrt den Leib.

Sirach 31, 1.

Was Walthers so leicht ertrug, das war für Martin ein nicht versiegender Born von Kummer, Gram, Zorn und Verzweiflung. Er konnte den erlittenen Verlust nicht vergessen, konnte ihn sich nicht aus dem Sinne schlagen. Wie träumend ging er am Tage umher, mit stierem Blick und gerunzelter Stirn, und wenn er sich unbeachtet glaubte, so murmelte er vor sich hin: „Welch ein Unglück! Vierzigtausend Thaler auf einmal! Ich armer geschlagener Mann! Vierzigtausend Thaler!“ — Des Nachts konnte